

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die malerischen Ufer der Saale

Münnich, Karl Heinrich Wilhelm

Dresden, 1848

Schönburg, Goseck

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127)



Nach d. Mal. von J. F. Schönbach

Druck v. Allet u. Dittus in Dresden.

lit. v. J. F. Schönbach

Ruine Schönburg.

Die malerischen Ufer der Saale.

Es giebt hier 1 Malz- und 1 Brauhaus, 2 Gasthöfe, 1 Rathskeller, 24 Schankwirthschaften, 2 Biegeleien, 1 Mahl-, Del- und Schneidemühle an der Unstrut. Königliche Behörden sind: 1 Superintendent, 1 Land- und Stadtgerichts-Kommission, 1 Kreissteuereinnahme, 1 Steuereinnahme, 1 Postexpedition und Posthalterei, mit Extrapoststation. Der Stadtrath besteht aus 1 Bürgermeister, 3 Beisitzern und 1 Rentanten, nebst 9 Stadtverordneten. Die Vorstädte sind erst nach dem 30jährigen Kriege entstanden. Die größte ist die Kirchthorvorstadt. Ursprünglich umgaben den Ort mehrere Dörfer und Ritterseige: westlich das Dorf Eckstedt mit 1 Sattelhofe, beide 1435 von der Stadt gekauft; nördlich Neustadt mit einem Edelhofe: nach deren Zerstörung entstand daraus die eckstedter und Dberthor-Vorstadt. Die nördliche Gränze bezeichnet noch ein Erdwall und bei diesem die Grundlage einer sehr dicken Mauer, welche, wie jener, der östlich weiter fortläuft, als Außenwerk zur Abwehr plöthlicher Anläufe diente. Westlich stieß Freiburg an das Gebiet der Neuenburg, südlich an die Flur des Dorfes Ehrau, welches die Stadt 1451 kaufte, wie sie schon 1438 auch 2 Holzungen gekauft hatte. Durch diese Erwerbungen erweiterte sie ihr Weichbild, das vorher nur das Innere der Stadt begriff. Die Ringmauer bildet ein fast regelmäßiges Viereck, und an jeder Ecke stehen, wie auch noch auf anderen Punkten, starke Thürme mit Gewölben. Drei Thore, 2 mit hohen vierseitigen Thürmen — im Mittelalter Doppelthore mit Zugbrücken, wo auch die Stadtmauer inwendig ein Zwinger, auswendig der Stadtgraben umlief — und 2 Pforten öffnen das Innere der alten, aber freundlichen Stadt, deren geräumigen Marktplatz, an welchem das Rathhaus mit Uhrthurm, das Amtshaus und artige Bürgerhäuser stehen, die steinerne Reiterstatue des Herzogs Christian von Weissenfels († 1736) und ein Brunnen ziert. Ein schönes Gebäude ist die aus dem Mittelalter stammende Stadtkirche zu St. Marien, mit 3 Thürmen; daher sie auch mehrer Werke ausführlich beschreiben, als: Die Kirchen des preuss. Herzogthums Sachsen, 1. Hest. Raumburg,

1826, vom thüring.-sächs. Vereine. — Freiburg, Kirche, Schule und fromme Stiftungen. 1. Lief. Quersurt bei Schmid. 1839. — Dr. Puttrich, Denkmäler der Baukunst n. 7. u. 8. Lief. mit Text von Lepsius (wie zum naumburger Dome). Lpzg. 1839. Auch H. Otte in seinem „Abriss einer kirchlichen Archäologie des Mittelalters n. 2. Aufl. Nordhausen, 1845.“ gedenkt ihrer und der Schloßkapelle. — An derselben sind 1 Oberpfarrer, zugleich Superintendent, und 1 Diakonus. — Die Stadtschule mit 700 Kindern hat 3 Knaben-, 2 Mädchenklassen und 1 Elementarklasse, mit 6 Lehrern. — Für die Armen sorgt das St. Lorenzhospital, mit einer Almosenkasse. Drei Aerzte, ein Wundarzt und 1 Apotheke dienen der Gesundheitspflege. Zu geselliger Unterhaltung vereinigt die Einwohner eine Schützengilde und ein collegium musicum; auch eine Leihbibliothek ist vorhanden.

Die Stadt Freiburg verdankt ihren Ursprung, in den Jahren 1070 bis 1075, dem Grafen Ludwig II. dem Salier, wie zwischen 1062 und 1067 die Neuenburg, welche er so im Gegenseite der älteren Schauenburg nannte, während die Stadt ihren Namen unstreitig von der freien Ansiedelung der Einwohner erhielt. Beide wurden durch Gräben, Mauern, Thürme und Thore stark befestigt und hatten als nahe Nachbarn auch meist gemeinsame Schicksale in den Fehden des Mittelalters, wie in den Kriegen der Neuzeit. Mehrere Wege führen von der Stadt auf das Schloß: der eine zwischen der Haldecke und dem Schlißterberge, zwei andere über den Spittels- und Marienberg auf dem Pfaffen- und Rosakensteige; an der Vorderseite des Schloßberges ein durch den Felsen gehauener, ziemlich breiter Fahrweg und ein durch Stufen bequemer und von einer Lindenallee beschatteter Fußsteig. Am Fuße des Berges, wo die südliche Häuserreihe der Stadt beginnt, und im Mittelalter die St. Kilianikirche mit ihrem Gottesacker stand, hat sich der ehrwürdige Turnvater Jahn, in herrlicher Lage, ein Haus, am Giebel mit seinem Turnervahlspruch: „frisch, frei, fröhlich, fromm!“ — nach dem alldutschen Sprichworte: frisch, fröhlich, fromm, frei, das

Andre Gott befohlen sei!" — für den Abend seines Lebens erbauet. Den unteren südlichen Abhang des Schloßberges schmücken die Reben der Abteiberge, welche eine gute Art Wein liefern, und die nördliche Seite Kirschbäume und Lindenreihen. Die Bergebene, auf welcher sich die Neuenburg, jetzt Sitz eines Rent- und Dekonomie-Amtes, hoch in die Luft erhebt, weit und breit in's Land schauend und sichtbar, ist theils mit Waldungen, dem Hasengarten und dem Burgholze, theils mit Aekern bedeckt. Eine tiefe Schlucht trennt den Schloßberg vom Haineberg, und von Freiburg nach Scheiplitz erstreckt sich der Schweigenberg, und scheidet das unter dem Göl- und Salgenberge anhebende fruchtbare Thal von der Unstrut. Auf allen Punkten und nach allen Seiten genießt man hier die schönsten, überraschendsten An- und Aussichten. Dieß ist auch der Fall auf Dieckerts Weinberge, wo man außerdem bei guter Bewirthung auch angenehme Unterhaltung findet. Das Schloß, in seiner ursprünglichen Anlage durch An-, Nach- und Umbau sehr verändert, besteht aus dem Hauptgebäude und 2 Flügeln. Wegen der reizenden Aussicht verdienen die Erkerstube und der große Saal im südlichen Flügel besucht, der 147 F. hohe Wartthurm bestiegen und als ehrwürdiges Denkmal mittelalterlicher Baukunst die Doppelkapelle besehen zu werden. Den Thurm, mit 2 Glocken und 1 Uhr, hat König Friedrich Wilhelm III. 1837 für 418 Thaler 24 Sgr. 8 Pf., die Schloßkapelle, über welche zuerst der thür.-sächs. Verein (3. Jahresbericht, Naumburg 1836), dann Lepsius in Dr. Puttrichs Werke interessante Nachrichten mittheilte, des jetzt regierenden Königs Majestät 1842 für 500 Thlr. wieder herstellen lassen. Sehenswerth ist auch der über 200 sächs. Ellen tiefe, 1668 durch Felsen gehauene Brunnen, zu dessen theilweiser Ausmauerung der andere, 1662 durch den Blitz zerstörte Wartthurm die Steine lieferte. — Die Neuenburg hatte später auch ihre Burggrafen und seit Ludwig dem Eisernen eine Münze, in welcher Brakteaten geschlagen wurden. Die älteste Geschichte der Stadt und des Schlosses ist eng mit der ihres Erbauers und seiner Nachfolger verflochten, an welche auch noch mehr Punkte der Umgegend erinnern, wie der Edel- oder Adelsacker, welchen Landgraf Ludwig der Eiserne mit vorgespannten Ritttern pflügte; die eiserne Mauer, welche eben derselbe mit seinen geharnischten Ritttern bildete; der Leichenzug, da die gedemüthigten Ritter den todtten Landgrafen von der Neuenburg nach Reinhardtsbrunnen trugen; Schloß Scheiplitz (Schipplitz, Sciplicoe, angeblich von supplicium?), früher die Weissenburg, wo der

Pfalzgraf Friedrich von Gosel mit der schönen Adelheid seinen Sitz hatte, von dieser in ein Kloster verwandelt; endlich die Reußen, eine nahe Waldung, in welcher Friedrich, auf Ludwigs und Adelheids Betrieb, wie die Sage berichtet, schändlich ermordet wurde. — Traurig erging es der Stadt und dem Schlosse Freiburg im 30jährigen Kriege. Glücklichere Zeiten kamen wieder während der Regierung der Herzoge von Sachsen-Weissenfels, von 1656 bis 1746; von ihnen rühren die schönen Lindenalleen um das Schloß und manches andere Schöne in und um Freiburg her. Noch zweimal empfand dieses alle Schrecken des Krieges: vom 5. zum 6. Nov. 1757, nach der Niederlage der Franzosen bei Rossbach, als die ganze Flucht derselben, und den 19., 20. u. 21. Oktbr. 1813, nach der Völkerschlacht bei Leipzig, als Napoleons Rückzug durch die Stadt und der Uebergang über die Unstrut erfolgte. — Ausführlich und mit steter Hinweisung auf die Quellen hat Hr. Kantor Gabler zu Freiburg geschrieben: „Freiburg, Stadt und Schloß, nebst ihren Umgebungen. Mit besonderer Berücksichtigung des Ueberganges und Rückzuges Napoleons über die Unstrut u. Für Wanderer an der Unstrut und Freunde vaterländischer Geschichte (Querfurt, 1836. bei Schmid. 2. sehr vermehrte Ausgabe. 1845.).“

Die Unstrut, urf. Unstroda, Onestrudis, von ihrem schleichenden Laufe so genannt, entquilt dem Dühn auf dem Eichsfelde, 1171 F. über dem Meere, 2 St. westlich oberhalb Dingelstedt, und fließt in vielfachen Krümmungen und verschiedener Richtung über Mühlhausen, Gottern, Thamsbrück, Griffstedt, Sachsenburg, Bargula, Herbsleben, Gebesee, Sommerda und Oldisleben nach Bretleben, von wo sie, durch 12 Schleusen bei Artern, Rietheburg, Schönwerda, Rosleben, Wendelstein, Nebra, Wigenburg, Karlsdorf, Burgscheidungen, Laucha, Scheiplitz und Freiburg, von 1790—95 für 520,400 Thlr. schiffbar gemacht worden ist, wie damals auch die Saale durch 3 Schleusen bei Gosel, Beutitz und an der Brückenmühle bei Weissenfels. — Das Thal der Unstrut erweitert und verengt sich abwechselnd, und der Fluß schleicht erst zwischen hohen Muschelkalkbergen, dann zwischen niedrigen Keuperbergen und zuletzt zwischen rebenumkränzten Hügeln hin durch liebliche Thäler mit üppigen Wiesen und Feldern, wie auch mehr Seitenthäler voll romantischer und malerischer Schönheiten sind. Auf ihrem über 40 St. langen Laufe, wo sie, außer preussischen, nur kleine gothaische und weimarische Gebietsheile berührt, nimmt sie rechts unter Langensalza die Salza, die



Nach d. Nat. ges. v. J. H. Schumann.

Druck v. Adler & Söhne in Dresden.

Lith. v. C. W. Schell.

Schloss Goseck.

große und kleine Gera, links die große und kleine Helbe, die große und kleine Wipper, die kleine und große Helme auf, zwischen welcher und der Unstrut sich die guldene oder goldene Aue befindet. Während auf der rechten Seite, wo ein Fahrweg über Roszbach nach Raumburg geht, die Uferberge bei Freiburg zurücktreten und an den Höhenzug des linken Saalufers anstoßen, ziehen sie am linken Unstrutufer, wo nur ein Fußsteig bis zur Saale und über dieselbe eine Kahnfähre führt, fort bis zur Deffnung des Saalthales und bilden von da an eine fortlaufende, theils mit Waldungen, theils mit Rebengründen und Weinbergshäusern besetzte, von Quertälern, Gründen und Schluchten durchschnitten, hier und da steile Thalfelsenwand bis dicht bei Goseck (Das malerische und romantische Saal- und Unstruthal. Lpzg. bei Köpfen. 1844).

Unter Freiburg liegen an der Unstrut noch die Dörfer Nismitz (einst Niswatschel) und Kleinjena auf dem rechten, das Dorf und Rittergut Großjena auf dem linken Ufer. Klein- und Großjena hießen einst Deutsch- und Wendisch-Gena (Geni, Genea). Wendisch-Gena war noch im 11. Jahrhund. eine Stadt, die selbst Handel trieb, aber auch durch Raumburg einging, und Stammsitz der Markgrafen von Thüringen aus dem Hause Gena, welches auf der Höhe lag, die noch jetzt davon der Hausberg heißt. Bei ihrer Vereinigung unter hohen Bäumen fließen Unstrut und Saale einander gerade entgegen, daß ein Wirbel entsteht und die Einfahrt in die Unstrut sehr beschwerlich ist. Ueberhaupt erklären die Schiffer die Strecke von da bis zur hallischen Seilsähre, eine Stromschnelle, für die schwierigste bis Halle. Dem Fährhause auf dem rechten liegt auf dem linken Ufer gegenüber sehr angenehm die hallische Schenke oder das Gasthaus zur nächsten Henne an den Hennenbergen, mit Luisensruhe, zum Andenken an die Königin Luise, welche 1793 als Braut und 1806 hier verweilte. Von da geht die Kunststraße links nach Freiburg, rechts nach Halle ab, und ein Stückchen unterhalb überschreitet die Eisenbahn auf einer Brücke von 4 Bogen die Saale. Diese beschreibt von hier bis Eulau einen großen Bogen, sich südlich durch die Aue wieder gegen Raumburg nach Großlig wendend. Dieses Dorf, Filial von Raumburg, $\frac{1}{4}$ St. davon entfernt und durch eine Lindenallee damit verbunden, hat gegen 60 Häuser mit 340 Einwohnern, 1 Schule, 1 Gasthaus, 3 Schankwirthschaften, mit Wein und Kaffeeärten. Unter Großlig wird das rechte Ufer der Saale, welche hier den sog. Gänsehäuser bildet, wieder hoch und felsig, und $\frac{1}{4}$ Stündchen davon

folgt seit 1844 Hrn. Starckes Felsenkeller in sehr angenehmer Lage, mit dem Gesellschaftslokale der Concordia, wo auch für Fremde ein sehr gutes Bier geschenkt wird. Ein Stückchen weiter abwärts liegt am linken Ufer in der Saalane das Kirchdorf Schellitz, mit einer Seilsähre, 50 Häusern und mehr als 300 Einwohnern, Filial von Großjena. Gleich unter Schellitz mündet die Bethau, welche hier die Neumühle und weiter aufwärts die Kroppenmühle (Bergnügungsort der Raumburger) treibt, letztere an die untergegangenen Dörfer Ober- und Niederkroppen, wie an der Saale weiter abwärts die Deblitzmühle an das verschwundene Obelitz erinnernd, alle 3 zu dem nahen Dorfe Schönburg gehörig. Das Pfarrkirchdorf und die malerische Burgruine

Schönburg,

theils auf dem hohen Uferberge, theils in der Tiefe einer Schlucht gelegen, hat eine eben so schöne und romantische Lage als herrliche und umfassende Aussicht. Das Dorf zählt über 60 Häuser und 400 Einwohner, welche Landwirthschaft, Obst- und Weinbau treiben, und hat eine Schule mit 1 Lehrer für 70 Kinder. Was die Schönburg, urk. Sconenberch(g) und Sconenburch(g) betrifft, so kann man weder die Zeit ihrer Erbauung und den Namen ihres Gründers, noch ihre früheren Verhältnisse und die Umstände ihrer Zerstörung, mit Sicherheit angeben. Die ältesten Nachrichten von derselben reichen, nach Lepsius, nur bis 1157 zurück, da ein Ulricus de Sconenberg urkundlich als Zeuge genannt wird. Sie gehörte wahrscheinlich schon damals dem Bisthume Raumburg und hatte eine bischöfliche Besatzung unter abligen Burgmannen, deren mehre in Urkunden vorkommen. Auch Burgwart heißt sie in Urkunden, d. h. eine Burg mit dazu gehörigem Gebiete, aus welchem mehre Dörfer, wie Obelitz, Pfaffendorf und andere erwähnt werden, nur Schönburg nicht, welches den Burgberg auf 3 Seiten umgiebt, und daher erst später entstanden zu sein scheint. Die ehemaligen Felder der Burg sind längst an die Dorfbewohner übergegangen; nur die Waldung behielt der Staat und stellte sie unter die Aufsicht eines Försters, der ein Haus im vorderen Burghofe bewohnt und den Besuchern eine willkommene Bewirthung bietet; die Burgebäude selbst liegen in Trümmern, aus welchen nur der überaus feste und gewaltige Wartthurm, mit steinerner Haube, wohl erhalten hervorragt, von hohen und starken Mauern mit Schießscharten umgeben. Aber nicht in eine wüste Ruine tritt hier der Wanderer, sondern in einen freundlichen

Garten mit Blumen- und Gemüsebeeten, Obstbäumen und Weinstöcken, welche zum Theil die alten Burgtrümmer umranken, und vom Söller genießt er die reizendste Aussicht auf die von Schiffen und Flößen belebte Saale, nach welcher auch 5 Fensteröffnungen gehen, und in's anmuthige Saalthal mit seinen Wiesen, Feldern und Dörfern von Raumburg bis Goseck. Nach Einigen ward die Burg 1446 im Bruderkriege zerstört, nach Anderen gerieth sie erst nach der Aufhebung des Bisthums in Verfall. Im 30jährigen Kriege dienten ihre Trümmer Vielen zum Zufluchtsorte, und nach demselben war sie noch eine Zeit lang Sitz eines Amtes.

Von Schönburg, wo an den Uferbergen abwechselnd grauer und rother Sandstein zu Tage bricht, bis nach Eulau, in reizender Umgebung (mit Seilsähre), am linken — wo die Eisenbahn über eine Brücke von 4 Bogen auf das rechte Ufer und auf diesem nach Weissenfels geht — mit einigen 50 Häusern und 220 Einwohnern, welche einen vorzüglichen Wein erbauen, 1 Kirche und Schule haben, aber nach Goseck eingepfarrt sind, zugleich mit einem Rittergute, dessen Herrenhaus ein schöner Garten mit Parkanlagen umgiebt, setzt der Fluß seinen Lauf in nördlicher und dann in nordöstlicher Richtung fort bis zum alterthümlichen Schlosse

G o s e c k ,

welches stolz von seiner Felsenhöhe in die Saalaue herabblüht und mit der darunter im Wiesenrunde voll Obstplantagen liegenden Mühle einen höchst malerischen Anblick gewährt. Hier endigt die von Großjena herziehende Thalwand in dem ziemlich frei stehenden, größtentheils mit Reb- und Obstbäumen, sowie mit einigen traulichen Wäldchen bedeckten, sogenannten Igelsberge. Auch diese Gegend, fast in der Mitte der Saalaue gelegen und gleich weit von Raumburg und Weissenfels entfernt, bietet die mannichfaltigsten Schönheiten dar, namentlich über den Silbergrund hin nach Schönburg. Hier hatte zu Anfange des 11. Jahrh., oder noch früher — ihre Geschichte ist noch in tiefes Dunkel gehüllt — seinen Sitz ein thüringisches Grafengeschlecht, aus welchem Friedrich I., Herr zu Goseck (urf. Gosigk, Gusigk) oder Ponzig (auch Banzig, Ponzig und Panzig, Name der älteren Burg) und Weissenburg, Graf zu Wettin, Brehna und Eilenburg, Burggraf zu Börbig, stammte. Seine 3 Söhne, Adalbert, Dedo und Friedrich II., von denen der erstere Erzbischof von Bremen und Erzieher des Kaisers Heinrich IV. ward, der andere 1040 vom Kaiser Heinrich III. die

pfalzgräfliche Würde erblich erhielt, welche später auch auf Friedrich II. überging. Alle 3 Brüder beschloßen, die Burg Goseck in ein Kloster zu verwandeln, und begannen 1041 den Bau der Kirche mit einer Krypta und der Klostergebäude. Schon 1043 ward das Kloster vom Abte und Konvente, Benediktiner-Ordens, bezogen, aber erst am 29. Sept. 1053 dem Herrn Jesu, der h. Maria und dem Erzengel Michael feierlich geweiht und die Stiftungsurkunde darüber ausgestellt. Die Pfalzgrafen nahmen hierauf ihren Sitz auf der Weissenburg, nannten sich aber nach, wie vor der Stiftung des Klosters, dessen Schirmvoigte sie waren, Pfalzgrafen von Goseck. — Nach der Aufhebung des Klosters 1539, fiel Goseck an den Landesherrn, und Kurfürst Moritz verkaufte es 1548 als Rittergut an seinen Feldwachtmeister Georg von Altensee. Diesem folgten in dem Besitze desselben der Kanzler Dr. David Pfeifer 1589, Franz von Königsmark 1602, der Kanzler Bernhard von Pöllnitz 1609, die Familie Pschier 1721 und Wilhelm von Eckhart 1776. Von ihm erbte das Gut 1806 seine einzige Tochter Sophia, welche sich 1797 mit dem k. sächs. Premier Lieut. Ferdinand von Brandenstein vermählte und bei ihrem Tode 1831 drei Töchter und einen Sohn als Erben hinterließ. Der Letztere, C. L. E. von Brandenstein, fürstl. reuß. Forstmeister, war bis 1840 Verweser und Pachtinhaber des Rittergutes, welches die Erben hierauf an den Herrn Kammerherrn Grafen von Zech-Burkersroda verkauften, der noch die Rittergüter Uichtzig, Benndorf, Biendorf, Geusau, Köpfschau und Börten besitzt.

Von den zum Schlosse Goseck gehörigen Gebäuden ist noch immer das merkwürdigste die Kirche, wiewohl sie durch einen Neubau 1615 ihre ursprüngliche Schönheit verloren hat. Von 1539 bis dahin stand sie nämlich unbenuzt und dem Verfall überlassen. Erst der Kanzler von Pöllnitz ließ sie wieder herstellen und 1620 zur evangelischen Kirche einweihen. Sie war in Gestalt des lateinischen Kreuzes gebauet, und hatte 3 Thürme: zu beiden Seiten des Portales 2 unten vierseitige, oben in verbrochene Ecken übergehende Thürme, mit ähnlichen, spitz zulaufenden Hauben, und über dem Kreuzbaue noch einen Mittelthurm mit einem Zeltdache. Bei dem Neubau brach man nicht nur einen Thurm und den Theil des Hauptschiffes bis zur Wierung, sondern auch die Kreuzarme gänzlich ab, so daß nur ein Drittel der alten Kirche, die Wierung und der hohe Chor, übrig blieb. Ihr Inneres ist heiter und würdig: ein schöner Altar schmückt den Hintergrund, und die Hälfte der linken Wandseite nimmt ein großartiges Grabmal der Familie von Pöllnitz ein.

